Wie erwirbt und wie erhält man sich die Kundschaft?

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **4 (1888)**

Heft 50

PDF erstellt am: **09.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-578148

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

muß zu seiner Fernhaltung in erster Linie auf die Wahl eines trockenen, möglichst frei gelegenen Bauplatzes Bedacht genommen werden. Ist eine entsprechende Auswahl des Baugrundes nach Lage der Verhältnisse ausgeschlossen, so muß derselbe durch gründliches Ausschachten und durch Anbringung eines anderen, die Grundfeuchtigkeit abhaltenden Füllmaterials trocken gelegt und wo möglich in allen Theilen unterkellert werden. In zahlreichen Fällen ist der Hausschwamm lediglich durch ungeeignetes Füllmaterial, namentlich wenn dasselbe aus altem, mit organischen Stoffen vermischten Bauschutt, dem eigentlichen Herde der Schwammbildung, besteht, in Neubauten übertragen worden. Auf eine sorgfältige Auswahl des Füllmaterials, insbesondere auf Fernhaltung aller organischen Stoffe aus demselben ist deshalb gleich großer Werth zu legen, wie auf die geschickte Verbindung des Holzwerkes mit dem Füllmaterial und bezw. mit dem Mauerwerk. Es wird stets zweckmäßig sein, wenn die Grundmauern durch Asphalt- oder sonst geeignete Zwischenlagen von dem darauf stehenden oder liegenden Holzwerke isolirt, und wenn die Balkenköpfe mit gleichartiger Umhüllung in das Mauerwerk eingebettet werden.

In gleicher Weise werden die übrigen Holztheile des Erdgeschosses gegen Grundfeuchtigkeit zu schützen und thunlichst weit von dem Füllmaterial entfernt anzubringen sein.

Auch das zu schnelle Bauen, welches das nöthige Austrocknen des Bauwerks verhindert, sowie das vorzeitige Anstreichen der Wände und Fußböden mit Deckfarben, welche die Feuchtigkeit im Holz und bezw. im Mauerwerk zurückhalten, muß rücksichtlich der dadurch eintretenden Begünstigung der Hausschwammbildung vermieden werden. Das sicherste Mittel, um dieselbe fernzuhalten, ist indeß in der Herstellung solcher Einrichtungen zu erblicken, welche einen fortwährenden Umlauf trockener Luft wo möglich in allen Theilen des Bauwerkes, jedenfalls aber unter den Fußböden der Erdgeschoßräume, sei es durch Anbringung von Luftkanälen in Verbindung mit den Schornsteinen oder durch besondere Luftabzugsröhren, veranlassen.

Neben derartigen baulichen Maßnahmen ist der Schwammbildung durch Verwendung gediegenen Baumaterials entgegenzuwirken. In dieser Beziehung kommt besonders das Bauholz, welches nach Obigem in erster Linie und fast ausschließlich dem Angriff und der Zerstörung durch den Hausschwamm ausgesetzt ist, in Betracht. Im Allgemeinen eignet sich zum Bauen nur ausgewachsenes, gesundes und kerniges Holz. Das im Saft gefällte Holz muß wegen seiner großen Empfänglichkeit für den Schwammpilz grundsätzlich von der Verwendung zu Bauzwecken ausgeschlossen werden. Die gegentheilige Eigenschaft des Eichenholzes läßt es empfehlenswerth erscheinen, die Holzlager, wenigstens in Keller- und Ergeschoßräumen, thunlichst aus diesem Holze herzustellen. Im Uebrigen muß alles Bauholz, mit Rücksicht auf die Erfahrung, daß die an die Oberfläche des Holzes gelangten Pilzfäden absterben, sobald das Holz den Einwirkungen der Luft und des Lichtes ausgesetzt wird, ferner, daß die im Innern des Holzes vorhandenen Pilzfäden und Sporen nur so lange lebensfähig bleiben, als das Holz Feuchtigkeit besitzt, und daß dieselben weder durch die sorgfältigste äußere Reinigung noch durch die technische Bearbeitung des Holzes zu beseitigen sind, vor der Verwendung längere Zeit in geschützter luftiger Lage gründlich ausgetrocknet werden. Dies gilt besonders auch für geflößtes Holz, da dasselbe durch das Flößen zwar ausgelaugt und von den die Pilzbildung befördernden Säften befreit, aber in allen Theilen mit großen Mengen von Feuchtigkeit durchsetzt wird.

Die Wiederverwendung von Holzwerk aus solchen Gebäuden, in denen Schwammbildungen wahrgenommen worden sind, muß, selbst wenn einzelne Theile noch gesund erscheinen, vermieden werden, weil es unmöglich ist, etwaige in seinem Innern vorhandene Pilzfäden von außen zu erkennen und zu beseitigen. Zur Verhütung weiterer Schwammbildung in den vom Schwamm angegriffenen Räumen erübrigt nur, das gesammte Holzwerk derselben mit thunlichster Beförderung durch Feuer zu vernichten. Nicht selten wird die Schwammbildung auch durch Unreinlichkeit beim Waschen und Scheuern, sowie durch ungenügendes Lüften und Austrocknen der Wohnräume herbeigeführt. Vor derartigen Vernachlässigungen der Unterhaltungspflicht muß daher dringend gewarnt werden. Da der Schwammpilz nur im Dunkeln, vorzugsweise unter den Dielen 2c., keimt und von innen nach außen wächst, so gewährt ihn das Auge erst, wenn die scheinbar unverletzten Dielen zusammenbrechen und die Tragfähigkeit der Balken verloren ist. Das erste äußere Merkmal für das Vorhandensein des Hausschwammes in einem Gebäude bildet der ganz eigenthümlich scharfe Geruch, welchen er verbreitet. Dieser Geruch macht sich längere Zeit vor dem Eintritt ernster Gefahren bemerkbar und dient den Bewohnern der betreffenden Gebäude als Warner. Im Uebrigen ist das vom Schwamm befallene Holzwerk auch von außen durch den dumpfen Klang, welchen dasselbe beim Anschlagen ergibt, als krank zu erkennen. Die Beseitigung des Hausschwammes aus einem Bauwerke begegnet nicht unerheblichen Schwierigkeiten und ist überhaupt nur durch sorgfältiges Entfernen aller angegriffenen Holz- und Mauertheile zu erreichen. Zu diesem Zwecke muß vor Allem der Herd der Schwammbildung aufgesucht und das ganze mit Pilzfäden bezogene Mauerwerk, sowie alles Holzwerk des betreffenden Raumes herausgenommen, beseitigt und durch neues Holz- und Mauerwerk ersetzt werden. Demnächst ist für die thunlichste Trockenlegung des betreffenden Gebäudetheiles, nach Umständen durch Unterkellerung 2c., sowie für einen möglichst beständigen Luftwechsel in demselben zu sorgen. Diese Maßnahmen haben in zahlreichen Fällen zur Ausrottung des Hausschwammes genügt.

Die zum gleichen Zwecke aus gewerblichen Kreisen empfohlenen chemischen Mittel sind dagegen nicht immer von dem gewünschten Erfolge begleitet gewesen.*) Das einzige sichere Mittel zur Bekämpfung des Hausschwammes besteht vorläufig in der sorgfältigen Auswahl des Baumaterials und in einer geschickten, die Lebensbedingungen des Schwammpilzes ausschließenden Bauweise.

Wie erwirbt und wie erhält man sich die Kundschaft?

Tausendfach verschieden ist die Art und Weise, durch welche die Menschen allerorts, wo die Natur nicht in überschwenglicher Fülle der Hände Fleiß auf das denkbar kleinste Maß reduzirt, sich die Quelle ihres Verdienstes zu gewinnen suchen, um auf dem Boden eigener Existenz es vorwärts zu bringen und zu einem gesicherten, sorgenlosen Alter zu gelangen. Dieses Streben ist so alt als die Welt, und auch heute folgt der Großtheil derjenigen, welche auf sich selbst und den Erfolg ihrer Arbeit gestellt sind, denselben Gesetzen. Wenn nun auch Manchem durch die wunderbaren Launen des Glücks Reichthümer in den Schooß fallen, so bleibt bei den Meisten doch das Ringen nach Erwerb. Auch heute noch gilt das vielleicht Vielen als philisterhaft scheinende kurze, aber treffende Sprüchwort: „Jeder ist seines Glückes Schmied"

*) Nur das unter dem Namen „Carbolineum" in den Handel gebrachte Schwammmittel hat sich bisher als gutes Präservativ gegen die zerstörende Wirkung des Holzschwammes erwiesen.

Die Redaktion.

und mit größerer Berechtigung: „Wie man's treibt, so geht's." — Obschon nun Jedermann die packende Wahrheit dieser Worte anerkennen muß, so ist man doch in unserer Zeit darüber, wie man es zu treiben hat, um vorwärts zu kommen, vielfach anderer Ansicht als unsere Vorfahren. Mit überlegenem Lächeln, mit dem Bewußtsein, das verstehe ich besser, sagt uns wohl ein angehender junger Geschäftsmann: „Ja, das war in früheren Zeiten möglich = heute ist das ganz anders geworden, heute will die Welt betrogen sein; es kommt nur darauf an, wer das besser und liebenswürdiger zu Stande bringt." Damit glaubt er auf dem besten Wege zu sein, in kürzester Zeit ein reicher Mann zu werden, weil er speziell auf die „Dummen" rechnet, die nach einer alten Erfahrung in der Welt nicht aussterben werden. Aber ist es schon eine nichts weniger als beneidenswerthe Existenz, die sich auf die geistigen Mängel Anderer gründet, so wird es sich auch in den meisten Fällen in nicht allzulanger Zeit doch als verfehlte Spekulation herausstellen, und daß wenigstens da, wo es sich um die Befriedigung der nothwendigsten Lebensbedingungen handelt, auch die Dummen mit der Zeit gewitzigt werden und sich hüten, da zu kaufen, wo sie durch unreelles Gebahren ausgebeutet werden, ist sehr bald vorauszusetzen und mit zwingender Nothwendigkeit wird sich sowohl im Laden des Kaufmannes, als in der Werkstätte des produzirenden Handwerkers die alte, aber goldene Regel auch in unserer Zeit als wahr erweisen, welche heißt: „Ehrlich währt am längsten." Wie aber im Allgemeinen die Ehrlichkeit der beste und zuverlässigste Grundsatz ist, welcher jeder Existenz, jedem Streben erst festen und sichern Boden gibt, welcher dem Kaufmanne, der im Großen arbeitet, Käufer und Kunden herbeizieht und festhält, so ist es auch im Kleinen. Die Unehrlichkeit im Handel und Wandel gleicht jenen Hungerquellen, welche zu Zeiten mit großer Wasserfülle hervorsprudeln, dann aber für lange Zeit plötzlich versiegen. Dabei kann es freilich nicht ausbleiben, daß es Einzelnen, welche sich um diesen obersten Grundsatz nicht kümmern, dennoch gelingt, sich emporzuarbeiten. Aber auf solche Beispiele soll ein junger Geschäftsmann nicht sehen, sondern auch bedenken, daß die Ehrlichkeit nicht die einzige Empfehlung für ihn sein darf. Ebenso wie diese ist Umsicht, Geschäftskenntniß, angenehme Form des Verkehrs mit seinen Kunden und Fleiß und Ausdauer nothwendig.

Wie oft hört man sagen: das ist eine grundehrliche Haut, aber er weiß mit den Leuten nicht umzugehen; da verdirbt der Eine durch seine rauhe Umgangsform, was ein Anderer, der vielleicht lange nicht so gut und solid arbeitet, spielend durch gewandtes, freundliches, zuvorkommendes Benehmen gewinnt. Oder, welchen peinlichen Eindruck macht es auf die Kunden, wenn der Geschäftsinhaber sich in seinem eigenen Waarenlager selbst nicht auskennt und erst nachsehen muß, was Dieses oder Jenes kostet oder gar danach fragen muß. Wie unangenehm berührt es den Kunden, wenn er am Tage, wo er bestimmt darauf rechnet, seine bestellte Waare oder Arbeit zu erhalten, damit abgefertigt wird: „Ja, das ist noch nicht fertig." Und das wiederholt sich täglich viel hundert Mal. Wie reimt sich das mit den fortwährenden Klagen über schlechten Geschäftsgang? Wie sehr muß ein solcher Geschäftsmann in den Augen seiner Kunden verlieren, wenn er sich nicht daran gewöhnt, dieselben prompt und verläßlich zu bedienen und eine übernommene Arbeit auch zur festversprochenen Zeit fertig zu haben. Nicht weniger ist es von größtem Nachtheil für ihn, wenn er eine Arbeit nicht voraus bestimmt berechnen kann. Wie häufig geschieht es, daß bei der Bestellung gleich nach dem Preis gefragt wird. Es geschieht dies meistens weniger darum, um denselben möglichst niedrig gestellt zu erhalten, als um sich überhaupt darüber zu orientiren und sich erst dann entschließen zu können, Das oder Jenes machen zu lassen. Wie peinlich ist es dann, wenn der Kunde kommt, die fertige Arbeit um den festbestimmten Preis übernehmen will und dann erfährt, daß dieselbe um 25 bis 50, ja selbst 100 Prozent mehr kostet. Der Kunde ist gezwungen sich zu sagen: „entweder der Mann versteht sein Geschäft nicht, oder er will dich übervortheilen." Daß aber ein auf diese Arbeit bedienter, kaum gewonnener Kunde auf immer verloren geht, ist das unvermeidliche Resultat einer solchen Gebahrung.

Gewiß sind die Zeitverhältnisse im Allgemeinen für jedes gewerbliche Unternehmen sehr ungünstig und die Hoffnung Vieler, schnell zu einem Vermögen zu gelangen, meistens eine illusorische; aber zu einem anständigen, ordentlichen Auskommen können und werden es alle Diejenigen bringen, welche sich durch ehrliches Gebahren, durch gefälliges Benehmen ihren Kunden gegenüber auszeichnen, welche es sich zur strengsten Pflicht machen, jede übernommene Arbeit zur versprochenen Stunde abzuliefern, weil die Kundschaft sich lieber gleich vom Anfang an mit einem längeren Termin befreundet, als dann zwei bis dreimal umsonst zu kommen. Also die größtmöglichste Pünktlichkeit in der Ausführung. Ein weiterer Punkt von größter Wichtigkeit ist eine genaue Berechnung der übernommenen Arbeit. Nicht den billigsten Preis zu machen ist vortheilhaft, sondern einen solchen, der eine gute Arbeit, wie man zu sagen pflegt, mit einem bürgerlichen Nutzen möglich macht. Nicht überbieten, nicht schleudern, sondern eine richtige genaue Berechnung mit einem anständigen, aber nicht übermäßigen Gewinn. Aber diesen Preis dann auch festhalten und bei der Ablieferung nicht überschreiten. Denn das discredirt am allermeisten. Nur einem solchen Geschäftsmann kann es bei Fleiß und Ausdauer auch in gegenwärtiger Zeit nicht fehlen, derselbe wird niemals Mangel an Arbeit haben.

Gewerbliches Bildungswesen.

Die Gewerbeschule für Zürich und Umgebung erfreut sich stets eines starken Besuches; die Anzahl der Schüler schwankt seit Jahren zwischen 400 und 600. Für das laufende Semester haben sich nicht weniger als 566 Schüler eingeschrieben, welche erhebliche Zahl genügend die Nothwendigkeit einer solchen Anstalt beweist.

Die Schule bezweckt die Förderung der beruflichen und theoretischen Ausbildung des Handwerkers und Arbeiters.

Zu diesem Ziele stehen dem Lehrling und dem Gesellen die verschiedensten Kurse zur Verfügung in freier Wahl. Sind die Kenntnisse aus der Volksschule während mehrjähriger Lehrzeit etwas erblaßt, so können dieselben in den Kursen: Schreiben, Geschäftsaufsatz und Rechnen wieder aufgefrischt werden. Zur Uebung von Auge und Hand und zur Läuterung des Geschmacks empfiehlt sich Jedem, besonders aber dem Zimmermann, dem Schlosser und dem Schreiner das Freihandzeichnen und Modelliren; dem Maler, Lithographen und Xylographen ist das Freihandzeichnen unentbehrlich.

Der Kurs für Buchhaltung lehrt über Einnahme und Ausgabe, über Gewinn und Verlust sich Rechenschaft zu geben.

Das Verständniß einer technischen Zeichnung und die Fähigkeit, nach einer solchen zu arbeiten, erwirbt man sich in den Fachzeichenkursen für Bauarbeiter, Schreiner, Drechsler, Tapezierer, Mechaniker, Wagner, Schlosser, Spengler und Gärtner. Als Vorbereitung für diese Kurse dienen die Kurse Linearzeichnen, Geometrie und darstellende Geometrie.

Ein neues Feld der Thätigkeit betritt die Gewerbeschule